

Der Soundtrack zum Futebol

Die Musik zur Fussball-Weltmeisterschaft präsentiert von DJ Sampa

DJ Sampa – der Begriff steht für São Paulo, woher er stammt – ist wohl der wichtigste Brasil-DJ im Raum Zürich. Am Caliente-Festival spielt er auch clevere Fussball-Songs.

Hans Keller

Im Innenhof des Glattentrums, wo ein Brunnen plätschert und exotische Pflanzen gedeihen, breitet derzeit eine Christus-Gestalt ihre Arme segnend über der Kundschaft aus – ähnlich dem gigantischen Original in Rio de Janeiro. Das Symbol für brasilianische Vulgärkultur im Zürcher Einkaufszentrum mag relativ kostengünstig gewesen sein, das Original verschluckte Millionen. Zum Fenster hinausgeworfenes Geld, fanden wohl schon damals nicht wenige Brasilianer, als die dreissig Meter hohe Statue 1931 eingeweiht wurde.

Und heute sind Tausende protestierender Jugendlicher sauer auf den Staat, weil dieser Milliarden in die Fussball-Weltmeisterschaft investiert; Geld, welches man für wichtigere Anliegen benötigen würde. Dem Zorn der Jugendlichen zum Trotz ist Fussball aber nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der brasilianischen Kultur. Dazu gehören in Brasilien stets auch Partys und nur selten Krawalle wie hierzulande – auch wenn in Brasilien schon Schiedsrichter vom Mob gelyncht wurden.

Fussball-Songs im Baile-Funk

An brasilianischen Partys erklingt viel Musik; erst recht, wenn es um Fussball geht. Fussball-Hymnen gibt es in Brasilien wie Sand am Meer. Einige davon – etwa Ivete Sangalos heiter geschmettertes «Festa» oder Jorge Bens «Camisa 10 Da Gavea» – haben es auf die zweite CD der diesjährigen WM-Caliente-Kollektion geschafft.

DJ Sampa, der am diesjährigen Zürcher Caliente-Festival auflegt, das bereits zum 19. Mal stattfindet, schüttelt ob dieser Auswahl allerdings den Kopf: Bis auf den aktuellen, aber etwas dümmlichen Profan-Samba «Brasil Brasil (Ole Ole)» von Carlinhos Brown sei die Auswahl veraltet. Kritisiert er: «Die brasilianische Musik befindet sich in permanenter Entwicklung», erklärt der DJ. «Es gibt einige cleverere und aktuellere Fussball-Songs, etwa im Baile-Funk.»



Wellington Aloisio De Freitas alias DJ Sampa legt in Zürich auf.

KARIN HOEER / NZZ

Sampa sucht sofort ein Beispiel samt Video von MC Guime ft. Emeida, zwei Rappern aus São Paulo. Titel: «Pais Do Futebol». Zu Elektronik und von fussballspielenden Jugendlichen und Kindern umgeben, schwadronieren und philosophieren die beiden MC über die Bedeutung des Fussballs in Brasilien sowie über die Möglichkeiten, damit erfolgreich und reich zu werden. Plötzlich

taucht auch noch der Seleção-Star Neymar auf, einer der weltbesten Spieler. «Das ist ein Beispiel für Baile-Funk Melodico aus São Paulo», erklärt Sampa. Es gebe derzeit drei Ausrichtungen von Baile-Funk: eben diese Melodico-Variante mit harmlosen Texten, sodann den Baile-Funk Proibido (verbotener Baile-Funk), der von Obszönitäten nur so starre, sowie Baile-Funk Ostentação.

Die Texte in Letzterem seien prahlrisch, es gehe um die neue Mittelschichtsjugend in Brasilien, welche das Geld – sofern es vorhanden sei – zum Fenster hinausschmeisse. Sampa zuckt mit den Schultern: «Das ist nicht gerade meine Lieblingsmusik, aber man muss das wahrnehmen, denn so tönen eben die aktuellen Brasil-Sounds.» DJ Sampa legte auch schon im Vorprogramm von progressiven Musikern wie Criolo und Curumin in der Roten Fabrik auf. «Brasilien ist dermassen reich an Musik und Rhythmen, die sich gerade heute permanent ändern, dass selbst jemand wie ich, der sich intensiv damit beschäftigt, nicht immer alles mitkriegen kann», sagt er.

Am liebsten Forró

Wellington Aloisio de Freitas alias DJ Sampa – der Begriff steht für São Paulo, woher er stammt – dürfte derzeit der wichtigste Brasil-DJ im Raum Zürich sein. 1999 kam er in die Schweiz und lebte zunächst geraume Zeit in Schaffhausen. Dort legte er als DJ auch zuerst auf. Sein Repertoire reichte von Salsa über Merengue bis zu Brasil-Sounds. Sein Programm passte er dem Publikum an. Seine Karriere als Brasil-DJ begann um 2004 herum. Heute wird er bei Grossanlässen wie dem Caliente und den Candela-Partys engagiert. Am liebsten jedoch lege er an den etwa monatlich stattfindenden «Forró De Dois»-Events auf. Forró ist denn auch neben dem eleganten Samba De Gafiera Sampas bevorzugte Musik. Der ursprünglich aus dem Nordosten Brasiliens stammende und vom Akkordeon geprägte Forró Pe De Sera (Vom Fuss der Berge) hat längst vor allem in São Paulo urbane Formen entwickelt, die von jungen Gruppen wie Bicho De Pé und der fünfköpfigen Band Dona Zaira interpretiert werden.

Letztere hat es Sampa besonders angetan. «Hier liegt die Zukunft des Forró», resümiert er, «denn diese Gruppen sprechen über ihren oft vertrackten, aber stets tanzbaren Sounds über alles Mögliche: sei es Politik oder Soziales.» Nun aber steht die Fussball-WM in Brasilien bevor, und Sampa wird erst einmal eine Weile lang intensiv damit beschäftigt sein, Platten aufzulegen – auch am Festival Caliente in Zürich.

Caliente: Zürich, Helvetiaplatz Volkshaus, Kaserne, 4.–6. Juli. Informationen: www.caliente.ch

JETZT

Theater

Carlos Martinez tritt im Casinotheater mit seinem Programm «Bücher ohne Worte» auf. Staunend stöbert der spanische Mime zwischen Ehrfurcht erweckenden Buchdeckeln und verliert sich in den endlosen Regalen. Plötzlich verwandeln sich die imaginären Schriften und Buchstaben vor den Augen des Publikums in Bewegungen und Muskelkraft. Körper und Hände des Mimen sprechen Bände; bekannte und unbekannte Helden erobern die Bühne. *aks.*

Winterthur, Casinotheater, 10. 6., 20 h.

Kunst im Dolder-Bad

Zum fünften Mal werden im Dolder-Bad Werke von Kunstschaffenden aus der Region Zürich ausgestellt. Star der Schau ist **Manon**, die Pionierin feministischer Kunst, die mit drei Fotografien aus ihrer Serie «Hotel Dolores» präsent ist. Weitere Gemälde, Objekte und Installationen stammen von **Maria Eitle-Vozar**, **Eva Gadiant**, **Beatrice Zach**, **Gabriela Signer**, **Brett Weit**, **Kurt F. Hunkeler** sowie **Adrian Küenzi**. *srw.*

Zürich, Dolder-Bad, bis 27. 8.

Freilichttheater

Das Sommertheater Winterthur eröffnet seine diesjährige Saison mit «Galslicht», einem Kriminalstück von Patrick Hamilton. Dieses spielt in einem alten Haus in London, wo die berühmte Sängerin Alice Alquist ermordet aufgefunden wurde; der Fall bleibt ungelöst. Zehn Jahre später kehrt Alquists frisch verheiratete Nichte Paula und deren Mann in das Haus ein. Die junge Ehe scheint perfekt zu sein. Doch dann geschehen unheimliche Dinge ... *aks.*

Winterthur, Sommertheater, 10. bis 25. 6.

Pop

Mit verspieltem Electro-Pop hat das Berner Duo **True** in der Schweiz bereits für Aufsehen und Aufhorchen gesorgt. Die Sounds nehmen sich aus wie flirrende, knarrende Magnetfelder. Die Stimme und die Beats aber sorgen für Drive und formale Schlüssigkeit. Es wird spannend zu erleben sein, wie **True** – das sind **Rico Baumann** und **Daniela Sarda** – das an Synthi-Pop und R'n'B anknüpfende Repertoire live präsentieren wird. *ubs.*

Zürich, La Cathrina, 10. 6., 21.30 h.

Lesen

Wie nur wenige wusste **Robert Walser** den Raum «unter dem Strich» zu nutzen, den die Tageszeitungen für literarische Texte freihielten. Im Rahmen der Werkausgabe sind nun zwei Bände erschienen mit den in der *NZZ* und im «Berliner Tageblatt» gedruckten Prosaentwürfen. Die Herausgeber **Barbara von Reibnitz** und **Wolfram Groddeck** unterhalten sich mit dem *NZZ*-Feuilletonredaktor **Roman Bucheli** über Walsers feuilletonistisches Werk. *srw.*

Zürich, Literaturhaus, 10. 6., 19.30 h.

Grafik

Das Werk der Schweizer Malerin und Videokünstlerin **Mireille Gros** wurde mehrfach ausgezeichnet und 2001 im Kunstmuseum Bern und im Musée Jenisch in Vevey gezeigt. Entwicklungsformen der Natur bestimmen ihr grafisches Werk. Neben Radierungen und Zeichnungen werden in der **Grafischen Sammlung** der ETH Zürich die 144 Künstlerbücher der Serie «La vie en gros» präsentiert. *S. K.*

Zürich, ETH, Graphische Sammlung, bis 6. 7.

Fahrt ins Blaue

Mercimax mit ihrem «Autoballett» in der Roten Fabrik

Isabelle Jakob · In Reih und Glied stehen sie vor dem Fabriktheater. Ein glänzend schwarzer Mercedes, ein blossgoldenes Cabriolet und eine Handvoll anderer Automobile von neu-modisch bis altertümlich. Jeder Besucher darf sich zwei davon aussuchen. Eins für die Einfahrt und eines für die Rückreise. Und dann kann es losgehen, das «Autoballett» des Theaterkollektivs Mercimax.

Zunächst wird man von den Fahrerinnen und Fahrern eingeladen, in die ausgewählten Gefährte einzusteigen, um mit ihnen die Reise anzutreten. Motoren heulen auf, Fenster werden heruntergekurbelt, Musikanlagen werden aufgedreht, und dann geht es los. Von der Roten Fabrik nach Zürich-West. Während der Fahrt erzählen die Chauffeure allerlei über das Autofahren. Sie beobachten zum Beispiel, dass es im Auto immer der Beifahrer ist, der ein Gespräch in Gang hält. Sie erzählen von ihren eigenen Roadtrips durch die Welt, von gesehnen Roadmovies und ihrem ganz persönlichen Soundtrack fürs Auto. Mit solchen Geschichten im Ohr und dem Fahrtwind im Gesicht stellt sich an diesem heissen Sommerabend auf einmal ein grosses Freiheitsgefühl ein. Fast vergisst man, dass man durch die Strassen von Zürich kurvt, bis sich schliesslich alle auf einem grossen

Parkplatz besammeln. Man nimmt auf einer kleinen Holztribüne Platz und kommt in den Genuss eines ganz besonderen Balletts. Die Tänzer vollführen eine stimmige Choreografie, solo oder in der Gruppe, lassen zwischendurch ihre Scheinwerfer blinken, ihre Motoren schnurren und ihre Scheibenwischer tänzeln.

Dann äussern die Autolenker ein paar Gedanken zur Umweltverschmutzung, zur Zukunft des Automobils und zu ihrer eigenen Biografie. Sie berichten, wie es ist, als Fahrer eines Bestattungswagens die Menschen auf ihrer allerletzten Autofahrt zu begleiten. Oder sie gestehen, wie sehr sie ihren Job als Taxifahrer hassen. Es sind amüsante Anekdoten, die sich leichtfüssig in diesen äusserst gelungenen Abend reihen. Schade nur, dass die Charakterisierung der Automobilisten und ihrer Fahrzeuge nicht detaillierter ausfällt. Die jeweiligen Beziehungen werden nur oberflächlich erörtert, was hinsichtlich der Heterogenität der ausgewählten Menschen und Fahrzeuge nicht nachvollziehbar ist. Denn spätestens als man bei der Rückfahrt die bunte Truppe in einer Kolonne vor sich sieht, ahnt man, dass es noch viel zu erzählen gegeben hätte.

Zürich, Rote Fabrik, 8. Juni.

Nähe und Trennung

Das Mondrian-Ensemble im Kunstraum Walcheturm

Thomas Schacher · «Retour an dich» hiess das Motto der Pfingst-Tournee des Basler Mondrian-Ensembles. Da mag sich die Vorstellung eines Liebesbriefes einstellen, der von der Adressatin zurückgeschickt wird, aber mit dem vertraulichen Vermerk «an dich». Eine Rückweisung, die aber immer noch eine bestimmte Nähe zulässt. «Retour an dich» heisst auch das Klaviertrio von Beat Furrer, das im Brennpunkt des Konzerts im Kunstraum Walcheturm in Zürich stand. Dass wir mit unserer Vermutung nicht so falsch liegen, belegt ein Kommentar des Komponisten, der mit folgenden Worten beginnt: «Ich spreche nicht von mir – nicht von dir, schon längst aus den Augen verloren – von der Stunde unserer geheimnisvollen Begegnung spreche ich.» Musik also als ein Akt der Seelenhygiene, als Verarbeitung einer Trennung vielleicht.

Die Geigerin Daniela Müller, die Cellistin Karolina Ohman und die Pianistin Tamirko Kordzaia scheinen beim Spiel aus von solchen Inhalten künden zu wollen. Zerbrechlich erklingen die musikalischen Gesten im ersten Satz. Danach verbinden sich Violine und Cello zu einem demonstrativen Miteinander, manchmal sogar in konsonanten Intervallen. Der dritte Satz knüpft wieder an den ersten an, doch die Einzelaktionen der Streichinstrumente wer-

den nun von einer harmonischen Klammer des Klaviers zusammengehalten, und zum Schluss stellt sich sogar melancholische Schönheit ein.

Das Stück des schweizerisch-österreichischen Komponisten wird eingerahmt von zwei Werken Roman Haubenstock-Ramatis, bei dem Furrer in Wien studiert hat. Die Streichtrios – an der Bratsche Petra Ackermann – passen aber nicht nur biografisch, sondern auch stilistisch. Da zeigt sich einmal mehr die Fähigkeit des Mondrian-Ensembles, die ausgewählten Stücke in einen erlebaren Zusammenhang zu stellen. Darüber hinaus offenbart die Gegenüberstellung der beiden Trios von 1948 und 1985, wie stark sich die Ausdruckspalette Haubenstocks in dieser Zeitspanne erweitert hat. Der Schluss des Konzerts mit einer zündenden Interpretation des Klavierquartetts in A-Dur von Johannes Brahms verdeutlicht, wie selbstverständlich dieses Ensemble von einem Stilbereich zu einem andern wechseln kann. Und der Zusammenhang zu Furrer? Im Adagio zitiert Brahms aus einem Lied Schuberts, dessen letzte Strophe lautet: «Die Sonne hebt sich noch einmal leuchtend vom Boden empor, und zeigt mir jene Stelle, wo ich das Liebste verlor.»

Zürich, Kunstraum Walcheturm, 6. Juni.